

Zeitschrift: Centrum : Jahrbuch Architektur und Stadt
Herausgeber: Peter Neitzke, Carl Steckeweh, Reinhart Wustlich
Band: - (1996)

Artikel: Musikgymnasium Schloss Belvedere, Weimar (1996) : Thomas van den Valentyn und S. Mohammad Oreyzi
Autor: Meyhöfer, Dirk
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1072816>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Musikgymnasium Schloß Belvedere, Weimar (1996)

Architekten: Thomas van den Valentyn und S. Mohammad Oreyzi, Köln

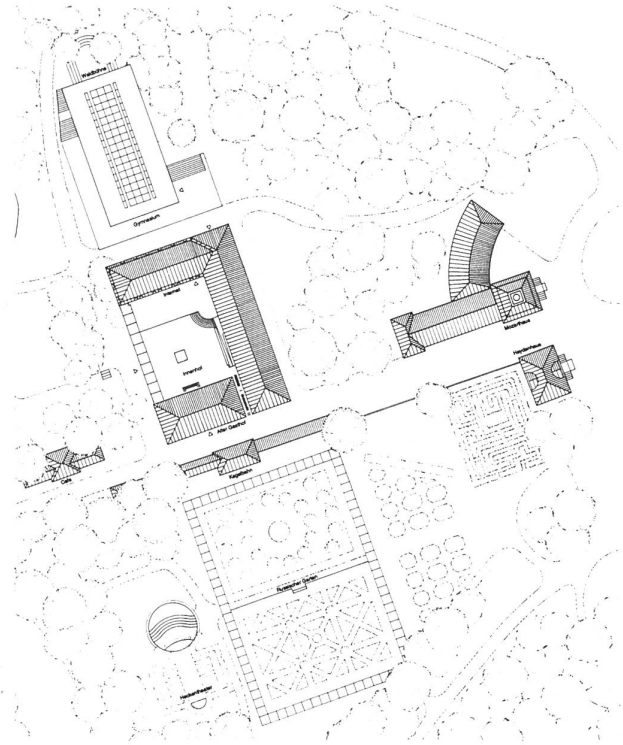
Wie baut man in oder um Weimar herum? Normalerweise mäßig abenteuerlich. Schon Johann Wolfgang von Goethe bekam beim Bau seines Gartenhauses harsche Kritik zu hören. Und 1919 hatte in Weimar das Staatliche Bauhaus unter seinem Gründer Walter Gropius zwar seine Weltkarriere begonnen, sich aber nicht mit dem Geist der Stadt verzahnt; der Rauswurf nach Dessau ins damals tolerantere Anhaltinische erfolgte schon 1925.

Wenig verwunderlich also, wenn die regionale Denkmalschutzprominenz der Einweihung des neuen Musikgymnasiums in Weimar fernblieb, denn der Architekt Thomas van den Valentyn brüskiert das verträumte Barockschlösschen Belvedere mit einem Neubau, der die Haltung der weißen Villa Savoye von Le Corbusier ins Gedächtnis ruft. 1994 hatte sich der Kölner Architekt überraschend in einem kleinen Gutachterverfahren gegen die Architekten Diener & Diener sowie gegen Paul Kahlfeldt durchgesetzt, als die Kulturstiftung der Deutschen Bank beschloß, dem Freistaat Thüringen einen Neubau für das in Weimar ansässige Musikgymnasium zu schenken.

Er wollte, so van den Valentyn, die Bauhaus-Stadt Weimar daran erinnern, daß mit Ausnahme der lädierten Villa am Horn (Architekt: Georg Muehe) keine nennenswerten Projekte in der Bauhaus-Tradition in Weimar realisiert worden sind: „Möglich war das vielleicht nur“, sagt der Architekt, „weil ich vom Vakuum nach der Wende profitiert habe.“

Neben der Wiederbelebung der Bauhaus-Motivik wollten van den Valentyn und sein Partner S. M. Oreyzi vor allem für den Ort, also ein „Haus im Park“ bauen. Angestrebt wurde eine „dreidimensionale Transparenz“: Schüler und Lehrer des Gymnasiums sollten die umgebende Natur nicht nur durch die Wände, sondern auch durch die Decke erleben können. Ein gläsernes Schulhaus war erwünscht, in das Licht förmlich hineinfallen kann, vergleichbar den transparenten Pavillons, die Mies van der Rohe oder Philip Johnson in Illinois und New Canaan für gepflegte Gartenlandschaften entworfen haben.

Hier allerdings bauten die Architekten kein Glashauss auf der grünen Wiese, sondern einen dreifach geschichteten Quader, der aus dem Hang herauswächst. Der natursteinverkleidete Sockel ragt dabei wie ein künstlicher Fels aus dem Terrain; wie bei einem Eisberg bleibt ein großer Teil des beträchtlichen Bauvolumens unsichtbar. Unten schmiegt sich der Musiksaal, der auch Turnsaal sein soll, in ein schmales Oval, das sich außen im Garten fortsetzt, fast



unmerkbar unterbrochen durch eine Fensterwand – eine erste Verzahnung zwischen außen und innen. Eine andere bietet der glastrunde Treppenturm, der Sockelgeschoß und die mittlere Etage verbindet. Durch ihn fällt Licht von oben; eine „Lichtfalle“ nennen das die beiden Architekten. Wegen der extremen Hanglage wird die mittlere Etage zur Zugangsebene; Erdgeschoß wäre hier die falsche Bezeichnung. Der gläserne Haupteingang liegt direkt gegenüber einem Altbau, dem sogenannten Dreiseithof von etwa 1740, wo sich die komfortablen Doppelzimmer und die Übungsräume des Internats befinden. Auch dieser Bau wurde vom Büro van den Valentyn überarbeitet und behutsam modernisiert.

Jeden Morgen wiederholt sich die gleiche Prozedur, die wie eine inszenierte Prozession wirkt: Die Schüler verlassen ihre introvertierte Trutzburg und eilen hinüber in die extrovertierte Glasbox, in ihre Schule – ein Lehrstück über die unterschiedliche Erlebbarkeit von gebauter Architektur auf engstem Raum.





Die mittlere Etage des Neubaus hat es in sich: Kleine, feine Baukörper, hölzern und gediegen wie Streichinstrumente, säumen eine axiale Schulstraße und bilden eine kleine Stadt. Diese Boxen reichen nicht bis zum Betonfußboden des Obergeschosses, was ihren eigenständigen Charakter unterstreicht und wiederum Oberlicht hereinfließen läßt. Sie stehen auf unterschiedlichem Grundriß – Halbkreis, Kreuz, Quadrat oder Rechteck – und haben jeweils unterschiedliche Funktionen: Das Lehrerzimmer befindet sich im Kubus, der Musiksaal im halben Zylinder. Auch diese Boxen stehen zugleich drinnen und draußen. Besonders eindringlich ist das zu erleben an der gekurvten Scheibe des Musiksaals, die als Innenwand in der Eingangshalle beginnt, dann in stumpfem Winkel die eigentliche Glasfassade durchdringt und selbst zur Außenwand wird.

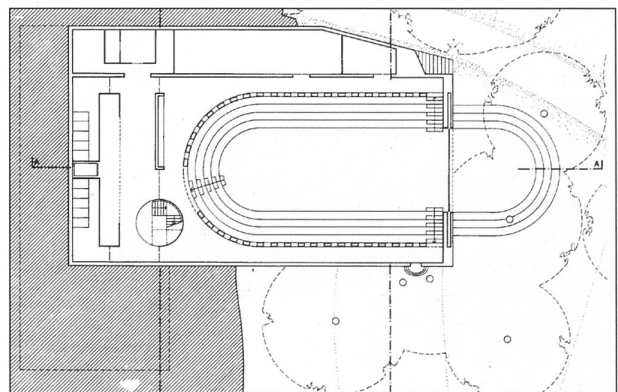
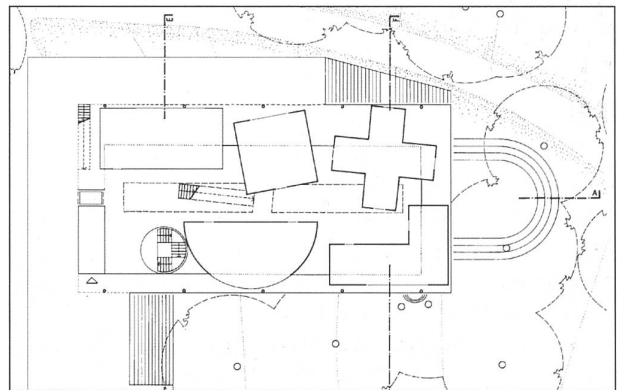
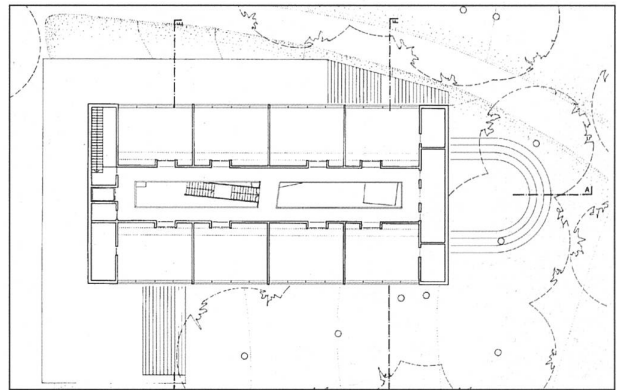
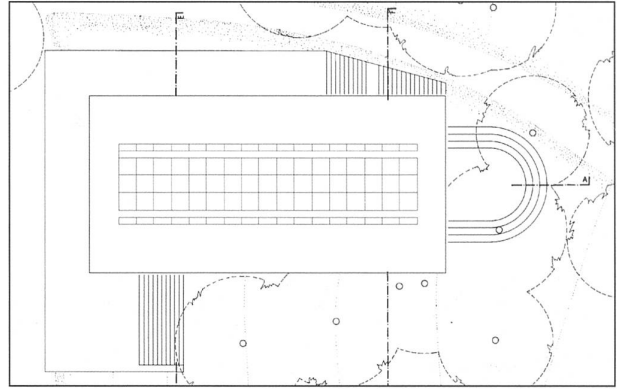
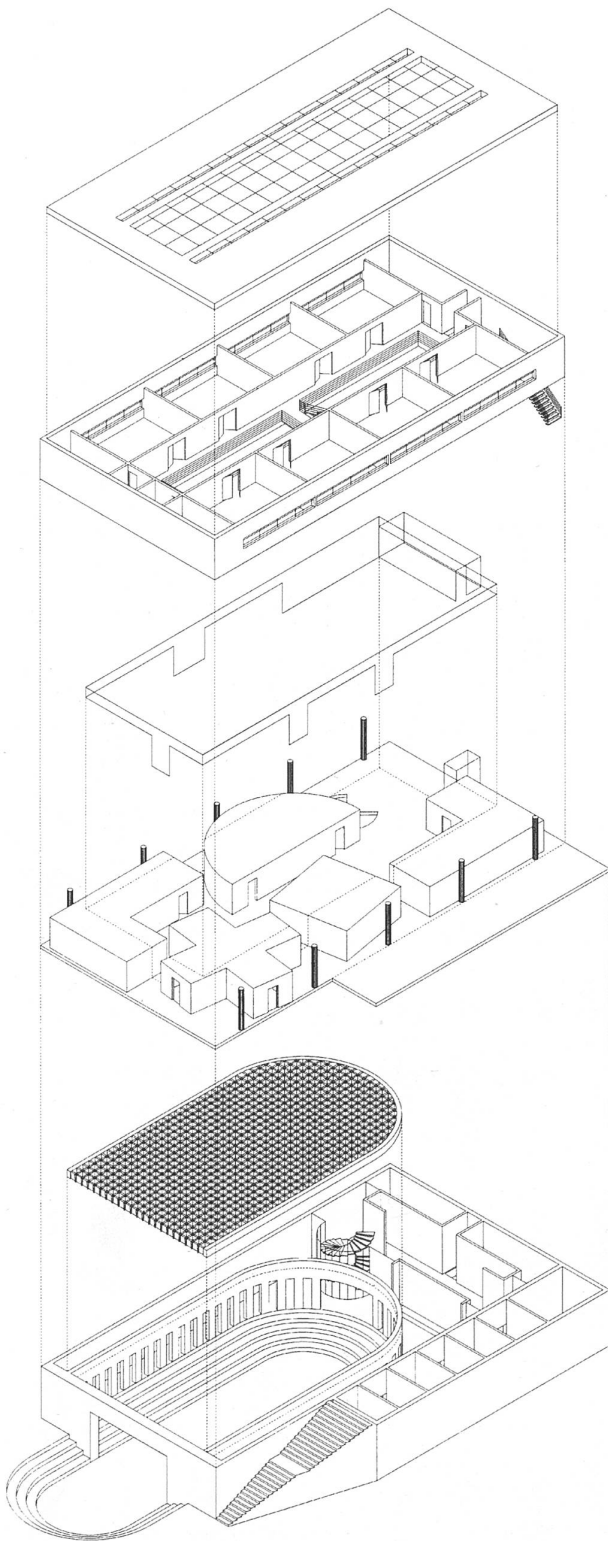
Technisch bewertet, ist eine wirklich neue Ära des Bauhauses angebrochen: Die technische Leistung der Glas-Eisen-Wand im Werkstattflügel des historischen Dessauer Bauhauses (Architekt: Walter Gropius) liegt heute Lichtjahre

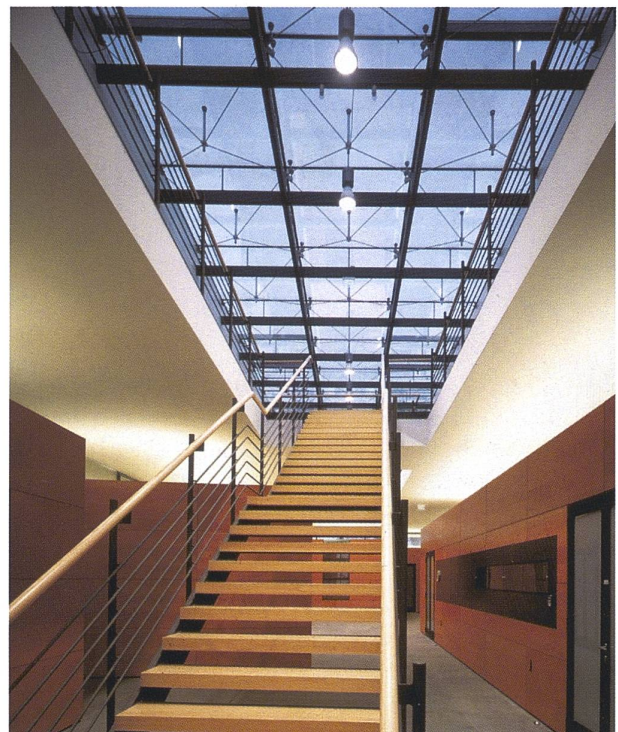
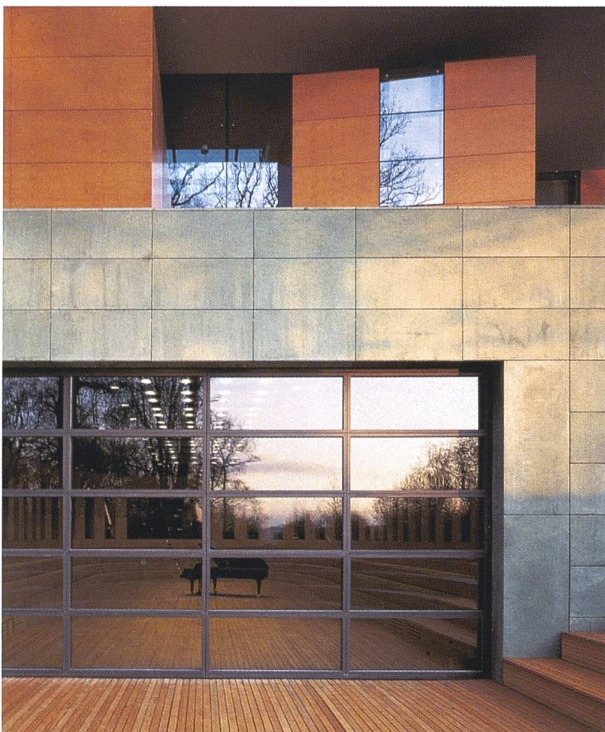
zurück. Die schon unheimlich zu nennende Leichtigkeit des Seins ist jetzt bei hoher physikalischer Leistungsfähigkeit, also hervorragender Wärmedämmung durch Glas Wirklichkeit geworden. In Weimar braucht niemand mehr zu frieren oder zu schwitzen, nur weil das Wetter das so will.

Entscheidend ist dabei, daß diese gläserne Transparenz nur Mittel zum Zweck (eben nicht Selbstzweck!) ist, denn sie ermöglicht es, daß Schüler und Lehrer überall im Schutze des Hauses die wechselnden Lichtstimmungen der Tages- und Jahreszeiten genießen können. Licht und Musik sind Seelenverwandte, was zu dieser Schule paßt. Schon Goethe hatte Architektur und Musik zueinander in Beziehung gesetzt, als er in seiner „Verstumten Tonkunst“ von der Stadt als „musikalischer Kristallisation“ schwärmte.

Die Schulstadt auf der mittleren Ebene wird durch das Obergeschoß behütet, dessen Stützsäulen sich mit dem Sockelgeschoß verzahnen. Da die weißen Wände des schwebenden Obergeschosses durch vertikale Fensterbän-

Perspektive
Grundrisse 1. und 2. Obergeschoß,
Erdgeschoß, Sockelgeschoß







der gegliedert sind, entsteht außen endgültig die sanfte Reminiszenz an Le Corbusiers Villa Savoye. Innen führt aus der unteren Passagenstraße eine einläufige Stahltreppe ins Obergeschoß, wo sie jeweils von vier Klassenräumen flankiert wird. Der obligatorische Schulflur wird zum zweistöckigen lichten Atrium mit Blick nach oben in ein schmales Glasdachband. Die thüringischen Landesfürsten hatten für die Deckenmalereien ihrer Schloßsäle meist begabtes irdisches Personal engagiert. Hier übernimmt der liebe Gott diese Aufgabe.

Das Glasdach setzt den Schlußpunkt der allgegenwärtigen Lichtinszenierung. In den seitlichen Klassenräumen selbst wird mit Licht gegeizt. Es ist trotzdem nie wirklich dunkel, weil durch seitliche Lichtschächte in den Decken diffuses Licht einfällt. Die verhältnismäßig kleinen Seitenfenster der Klassenzimmer kanalisieren das Licht und fassen den Blick in den Park wie Passepartouts ein.

„Das Haus im Park“ mit seinen differenzierten Beziehungen zwischen Innen und Außen war zentrales Thema der Architekten. Sie haben es nicht nur auf bestechend komplexe Weise bewältigt, es ist ihnen auch gelungen, mit klarer, eben mit moderner Handschrift im Kontext zum barocken Alten Haltung zu bewahren und das Gesamtensemble zu adeln.

Dirk Meyhöfer

Mitarbeit:

Beate Borghoff, Isabelle Sak, Angela Ader (CAD), Rüdiger Meissner (CAD), Jörn Rickmann, Gernot Schulz, Armin Tillmann, Hekyung Lee, Andreas Gritschke, Zorana Konopek, Stephanie Kühn, Johannes van Linn, Christian Schöberle, Joerg Thorissen, Lukas Baumwerd (CAD), Dieter Coellen (Modellbau), Rainer Mader (Fotos), Ali Oreyzi (Fotos)

Bauleitung und Projektsteuerung:

Harms & Partner, Hannover

Kontaktarchitekt:

Lutz Krause, Weimar

Lichtplanung:

Licht-Kunst-Licht, Bonn

Freianlagen:

Martin Diekmann, Hannover

Tragwerksplanung:

Stefan Polonyi, Köln;

Wolfgang Eckhardt, Weimar

Technische Gebäudeausrüstung:

Zibell – Willner & Partner, Köln